

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen würt. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Germondzelle. Rezensionen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 110.

Sonntag, den 14. Mai 1910.

27. Jahrg.

Der heilige Geist.

(Eine weltliche Pfingstpredigt.)

Das Gebot alter Frömmigkeit lautet: „Du sollst den Feiertag heiligen.“ Es gilt uns allen, und wir folgen seiner Vorschrift gern. Zwar geht durch die Welt von heute oft ein Zweifel am Segen zu vieler Feiertage. Die Arbeit ist das oberste Gesetz im menschlichen Kulturleben geworden. Sie ist der Gott der Gegenwart. Das soll sie bleiben, aber nicht der Götze der Zukunft werden. Wichtig ist, daß übermäßige Mühe gefährlich werden kann, für das Ganze wie für den Einzelnen. Völker, die religiös gebunden sind und mit einem dichtmasigen Netz von strengen Feiertagen umstrickt, müssen mindestens in ihrer wirtschaftlichen und technischen Entwicklung behindert sein. Wenn also der Kalender nicht aus lauter „gebotenen Heiligen“ bestehen soll, wenn man die beweglichen Feste des Kirchenjahres den Forderungen einer vernünftigeren Arbeitseinteilung zuliebe auf bestimmte Termine festlegen will, so stimmen wir zu. Die geregelte Tätigkeit ist unvermeidlich, um wachsenden Menschenmassen gehobene Lebensmöglichkeiten zu schaffen. Nur vergessen wir nicht, daß der wohlverstandene Mühsigang auch aller Tugend Anfang ist. Selbstbesinnung ist ohne ihn unmöglich. Eine Welt, die den Menschen nicht die Mühe gönnt, in der sie des Zwanges ledig sind, wäre ein Maschinenwesen ohne Freiheit, ein Dasein ohne Wert und Glück. Darum heiligen wir den Feiertag auch vom Ausgangspunkt weltlicher Betrachtungsweise. Pfingsten ist uns, von religiöser Erbauung abgesehen, eine Feierwoche, die uns zur herzlichsten Andacht stimmt.

Aus der natürlichen Weltanschauung quillt uns, wie wir sehen, dasselbe Gefühl, das dem gläubigen Gemüt durch die Offenbarung überliefert ist. Keine Vorschrift der Religion gibt es in sittlichen Dingen, die sich nicht auch ohne Zuhilfenahme übernatürlicher Einflüsse rein menschlich erarbeiten ließe. Der Wesensinhalt der Lehre von der Ausgießung des heiligen Geistes besteht im Vertrauen auf Menschheitsfortschritt und im Glauben an den Erfolg aufrichtigen Strebens nach höheren Zielen und des eifrigen Bekennens der Wahrheit, von der die Einzelnen und die Gemeinschaft durchdrungen sind. Diesen Kern des Pfingstfestes, der übrig bleibt,

so kommt für alle Menschen eine Zeit, wo sie sich vor nichts mehr fürchten, als vor dem, was man in der Welt Vergnügen zu nennen pflegt.

W. Raabe.

„Gipfelstürmer.“

Roman von Carl Conte Scapinelli.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Heut kommt der Max aus dem Krankenhaus. Er hat mir a Kärtle g'schriebe!“ sagte Mariete plötzlich erregt.

Aber Kathi schwieg, sie konnte sich mit dem besten Willen nicht mitreden. Während der Cousine Bräutigam kam, fuhr der ihre in die weite Welt.

Und so brachte derselbe Morgen ihr so großen Kummer, der Mariete so große Freude brachte.

Sie ließ Mariete reden und erzählen und nicht nur dazu, was hätte sie arme Verlassene sagen sollen? — Lange hörte sie der Cousine zu, oft nicht sie zustimmend, ohne den Sinn ihrer Worte zu verstehen, ohne ihnen zu weichen, — aber plötzlich konnte sie das leichte Geschwätz nicht mehr ertragen, — plötzlich legte sie den Teller, den sie eben trocken wollte, klirrend nieder und lief in ihr Zimmer, so schnell sie konnte.

Hier warf sie sich aufs Bett, schloß die Läden ab — und ließ ihren Tränen und ihrem armen Herzen, ihrem Seelenleid freien Lauf!

Was sollte sie es zurückzwingen, — weinen wollte sie, recht herzlich weinen, daß ihr leichter ums würde.

VIII.

Als Max aus dem Krankenhaus kam, gab es unten bei Oberpeditors einen gewaltig-fröhlichen Abend, der in Kathi Gustavs Abreise verwischen sollte. Trotzdem sich Banigl noch matt und müde fühlte, machte er sich doch sofort am nächsten Vormittag daran, im Nationalmuseum die für den Staat bestimmte Kopie auszuführen.

Machte es sein Zustand, oder hatten ihn die langen Stunden mühsigen Alleinseins im Krankenhaus so weit gebracht, seine durch Lenbachs Worte einst erregte Freude

wenn man in dem schwärmerischen Schwung der Apostelgeschichte nach der innerlichen Hauptsache forscht, und wenn man die historische Tragweite jenes Beginns der Bewegung betrachtet, diesen Kern können und wollen wir alle festhalten, die Gläubigen, die Sucher, die Zweifler. Ueberzeugung gewinnen und mit ehrlichem Mut ausbreiten, das ist heiliger Geist auch im freien Sinn. Wer das Leben, trotz der Leiden, die sein stutender Strom schier unwiderstehlich mit sich führt, unverzagt und tapfer bejaht, den leitet dieser Geist tragend und erhebend in neues reiches Land. Der rüstige Schwimmer versinkt nicht im Strudel der wirren Erscheinungen, seine Kraft wächst im Ueberwinden, und er fühlt sich frei und sicher im frischen Element. An den Ufermarken nimmt er den Fortschritt wahr. Er lebt sein Leben ohne Scheu und tut sein Bestes.

Wenn es so ist, wenn wir aus natürlicher Erkenntnis wissen, daß ein Gemeinschaftsleben der Menschheit, das uns zu besseren Zuständen bringen soll, jedes Mitglied der Lebensgemeinschaft zur Mitarbeit heranzieht, und daß die Opfer, die der Einzelne leisten muß, ihm durch das Bedeihen der Gesamtheit wieder zugute kommen, so besetzt uns der festliche Tag die rechte Freude und erneute Kraft. Schwer ist der Druck, der auf uns allen lastet, niemand bleibt büdenfrei. Ernste Zeit rundum, ein volles Maß von Kampf und Sorge und Pflicht. Im Willen aber zum Ueberwinden des Unheils liegt der Sieg. In unserer eigenen Brust sind unseres Schicksals Sterne. Diese Einsicht und der Entschluß, der für jeden einzelnen Lebensweg aus ihr folgt, heiligt uns den Feiertag und gibt uns frohe Pfingsten.

24. ordentlicher Berufsgenossenschaftstag.

Berlin, 11. Mai.

Bei den heutigen Verhandlungen des Berufsgenossenschaftstages betonte der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück, daß die Verhandlungen des Berufsgenossenschaftstages über die Reichsversicherungsordnung für ihn von ganz besonderem Interesse seien. Er wisse, daß auch heute an diesem Gesetzentwurf manche abfällige Kritik geübt werden würde. Das sei aber ein Los, das diesem Gesetzentwurf bis jetzt eigentlich überall beschieden gewesen sei. Ein Gesetzentwurf wie die Reichsversicherungsordnung, der so tief in die verschieden-

am Kopieren ließ hier, da sie zur Pflicht wurde, gar bald nach.

Gerade, während er im Bette lag, hatte der Gipfelstürmer ruhig einmal über seine Vergangenheit und Zukunft nachgedacht und war zur Einsicht gekommen, daß ihm zum wirklichen Emporkommen bis dato alles fehle, außer Lust und Mut. Noch hatte er ja, was ihm Martin Weininger schon bei seinem ersten Besuch im Meister gesagt hatte, sich selbst, seine Eigenart noch nicht gefunden, ehe er den Ruhm suchte, mußte er sich selber suchen, — und wenn er sich gefunden, erst in diesem Sinne, aus seinem Inneren heraus zu arbeiten beginnen.

Aus dieser Erkenntnis heraus war für ihn plötzlich die staatliche Kopistenarbeit nur zu einem notwendigen und geldbringenden Uebel herabgesunken und er gedachte, sobald er mit dem Auftrag fertig war und die tausend Mark behoben hatte, die schönen Frühling- und Sommertage zu einem ausgiebigen Landaufenthalt zu benutzen und dort fleißig nach der Natur zu malen.

So blieb ihm, da er vor- und nachmittags an dem Auftrage kopierte, nicht allzuviel Zeit übrig, sich Mariete zu widmen. Den Einladungen in die Wohnung der Weininger wich er möglichst aus, da ihn immer noch ein inneres Gefühl abhielt, sich als offiziell verlobt mit Mariete zu gerieren.

Dafür tauschten sie, wenn sie sich auf der Stiege oder sonstwo trafen, einen raschen Händedruck, einen schnellen Ruf aus. Freilich am liebsten hätte ihm Mariete ihr übervolles Herz ausgeschüttet, und ihre Angst vor Herrn Reichle mitgeteilt. Aber wenn sie sich erinnerte, wie er sie damals, da sie ihm von Reichle erzählte, abgefanzelt und ausgelacht hatte, so schwand ihr immer der Mut.

Sensend irug sie weiter an dieser schweren Last und teilte ihren geheimen Kummer nur der ohnehin genügend mit Seelenleid beladenen Kathi mit. Wie ausgewechselt war das Mädchen! Sie, die noch vor Jahresfrist die Lustige und lauteste im Hause war, war jetzt die stillste. Die Nachrichten von Gustav liefen nur spärlich ein, er schrieb zwar, daß er hoffe, den Vater bald schwichtig zu haben, und in nicht allzuferner Zeit auf einen Abrecher kommen zu können. Aber recht beruhigen und trösten konnten sie diese Briefe nicht.

artigsten Interessensphären eingreife, sei außerordentlich schwer so zu gestalten, daß er allseitige Zufriedenheit erzeuge. Die Regierung sei redlich und ehrlich bestrebt gewesen, allen Interessenten bei diesem Entwurfe gerecht zu werden, und dieses Streben werde sie auch bei der weiteren Beratung dieses Gesetzentwurfes befehlen. Nach der Ansprache des Ministers trat die Versammlung in die Tagesordnung ein.

Zu Punkt 1, „Organisation und Verfahren“ sprach Justizrat Wandel-Essen. Eingehend erörterte der Redner den Aufbau, die Zuständigkeit und das Verfahren der verschiedenen Versicherungsbehörden und gelangte zu dem Ergebnis, daß die Versicherungsämter für die Kranken- und Invalidenversicherung zum mindesten überflüssig, für die Unfallversicherung aber geradezu schädlich wirken müßten, weil die ihnen eingeräumte Spruchfähigkeit eine Verschlechterung der Rechtsprechung eine Verlängerung des Kampfes um die Rente und eine erhebliche Erschwerung der berufsgenossenschaftlichen Verwaltung im Gefolge haben werde.

Baurat Felisch sprach über die Kostenfrage:

Nicht 1000, sondern mindestens 1400 Versicherungsämter müßten errichtet werden, und daß die 12000 Versicherungsämter der Entschädigungen zu bekommen hätten, werde übersehen. Geradezu erstaunlich ist es, daß der Kostenbedarf für die Unfallversicherung statt nach der Zahl der Fälle, mit denen sich die Versicherungsämter in diesem Versicherungsbezirk als Spruchbehörde erster Instanz beschäftigen sollen, nach der Zahl der Unfallmeldungen berechnet wird, die doch nach dem neuen Entwurfe nicht einmal zur Kenntnis des Versicherungsamtes gelangen. Er berechne die Kosten auf 28 Millionen Mark, und dazu komme noch die ungerechte Verteilung. Die Industrie werde durch die neuen Lasten erdrückt.

Ueber die Ansammlung des Reservefonds referierte der Direktor der Norddeutschen Textilberufsgenossenschaft, Marcus-Berlin, der die in dem neuen Entwurfe hervortretende Absicht anerkannte, den Beschwerden über die drückenden Wirkungen des § 34 des Gewerbeunfallgesetzes abzuhelfen.

Aber eine glückliche Lösung der schwierigen Lage könne nach seiner Meinung in dem Entwurfe doch nicht erblickt werden. Für die Berufsgenossenschaften, die bisher zu hohen Zuschläge zum Reservefonds machen müßten, bringe der Entwurf zwar eine Erleichterung, aber doch nicht so weit, wie sie berechtigter Weise verlangt werden könnte. Andere Berufsgenossenschaften aber würden in Zukunft noch weit schwerer belastet werden, als es für den Durchschnitt bisher der Fall war.

Sie wußte, Gustav liebte sie, aber es lag nicht in seiner Art, das laut auszudrücken, er war einmal fällter, oberflächlicher veranlagt als sie. Auch das quälte sie. Sie hätte flühende Liebesbriefe gebraucht, um die Trennung ertragen zu können.

Oft setzte sie sich hin und begann ihren heißen Gefühlen in Briefform an Gustav Ausdruck zu geben. Aber dann fürchtete sie wieder, daß ihn ihre Tränen heunruhigen und vom Studium abhalten würden, und sie zerriß ihr Schreiben und begann ein neues, nüchterneres.

Solche Briefe beruhigten dann tatsächlich Gustav, denn er nahm an, daß sie nun ruhiger und vernünftiger geworden.

Max Banigl hatte, da der April langsam zu Ende ging und alles schon in Blüte stand, die Kopie seines Bildes vollendet und rüstete sich morgens schon, nach Schliersee zu fahren und von dort weiterwandernd Studien zu machen.

Es drängte ihn, vorher zu Lenbach zu gehen und sich vom Meister zu verabschieden.

Dieser freute sich, den jungen Künstler wieder hergestellt zu finden, und meinte:

„Das ist g'scheit, daß aufs Land gehen, — da laßt sich anders arbeiten, — nur fleißig sein, fleißig sein. Ja, muß ja auch. Sehn's, das ist das zwölfte Porträt, das ich in dem Jahr schon mal! — Und net vergessen Milch und Brot! Eine herrliche Kost! Gel' und net alleweil aufs Ewigweibliche schielen! Verstehn mich schon! Das halt den Künstler nur in der Arbeit auf! Ja, eine feingebildete Dame, die kann uns anregen!“

Banigl fühlte aus diesen Worten Lenbachs eine gewisse Anspielung auf sein Verhältnis zu Mariete heraus und senkte beschämt die Augen. — Er selbst hatte sich ja schon Vorwürfe gemacht, sich mit diesem naiven Kind eingelassen zu haben, aber dann sah er wieder ihr rosiges Gesichtchen, ihre bezwingende Art vor sich und wurde schwach.

Im übrigen sollte gerade diese Wanderung ins Gebirge für ihn und für Mariete eine Prüfungszeit sein, war ihre Liebe stark genug, um diese neuerliche Trennung zu ertragen, sehnte er sich droben in den Bergen nach ihr, dann wollte er sie schließlich zu seiner Frau machen.

(Fortsetzung folgt.)



Die Löhne bei allen gewerblichen Berufsgenossenschaften sind von 5633 Millionen Mark im Jahr 1907 gestiegen, also um 2877 Mill. Mk. in sechs Jahren, oder um etwa 480 Mill. Mk. jährlich. Rechnet man bis 1904, wo nach der Vorlage der sogenannten Beharungsbilanz eintreten soll, mit einer jährlichen Steigerung um nur 300 Mill. Mk., so würde die Lohnsumme in den 57 Jahren auf 25.500 Mill. Mk. anwachsen. Die Unfallentschädigungen aber sollen nach der Vorlage von 1904 ab dauernd 27 Prozent der Löhne betragen, also bei 25.500 Mill. Mk. rund 690 Mill. Mk. Als Deckungskapital ist nun ebenfalls nach der Begründung das 9,51fache der Entschädigungen erforderlich, mithin für 650 Mill. Mk. Entschädigungen als halbes Deckungskapital rund 3300 Mill. Mk. Daß diese Löhnsomme nicht herauskommen kann, wenn man bis 1922 eine Rücklage von etwa 600 Mill. Mk. ansammelt und in den folgenden 12 Jahren einen Teil der Rufen abschlägt, wie die Vorlage will, liegt auf der Hand. Das erstrebte Ziel kann also auf dem geplanten Wege nicht erreicht werden. Ist es denn überhaupt berechtigt? Auch dies, meinte der Vortragende, muß unbedingt verneint werden. Mit dem Antrage, eine Resolution im Sinne dieser Ausführungen zu fassen, schloß der Redner seinen Vortrag.

Das Thema „Die Verletztenfrage auf dem Gebiete der Unfallversicherung“ behandelte Direktor Schaußell-Hamburg.

Er erklärte sich mit dem Entwurf, soweit das Verhältnis der Verletzten zu den Berufsgenossenschaften in Frage komme, vollständig einverstanden und sprach der Reichsregierung ausdrücklich den Dank der Berufsgenossenschaften dafür aus, daß von der Aufnahme irgend welcher, dieses Verhältnis regelnder Bestimmungen in den Entwurf (in Uebereinstimmung mit der Stellungnahme des letzten Berufsgenossenschaftstages) abgesehen worden ist. Im Namen der Berufsgenossenschaften gab der Referent die Erklärung ab, daß diese in Frieden und Eintracht mit ihren ärztlichen Beratern leben und auf diese jede Rücksicht nehmen wollen, die sich mit der Durchführung der berufsgenossenschaftlichen Aufgaben überhaupt vereinbaren läßt. Aber die Forderungen des Verletzten erklärte er direkt für eine Bedrohung der Genossenschaften. Während die auf die Unfallversicherung sich beziehenden Vorschläge des Verletzten zum Gesetz erhoben werden, so würde hierdurch tatsächlich das gesamte, in den Händen der Berufsgenossenschaften liegende und eine besondere Blüte aufweisende Versicherungswesen zum Schaden von Millionen von Versicherten vom Grunde aus verpfuscht werden.

Auf Antrag des Referenten genehmigte der Berufsgenossenschaftstag einstimmig eine vom geschäftsführenden Ausschuss in Vorschlag gebrachte Resolution, in der der Aufnahme irgend welcher, die Beziehungen der Verletzten zu der Unfallversicherung regelnder Bestimmungen in die Reichsversicherungsordnung widersprochen wird.

Deutsches Reich.

Herr Roosevelt

hat gestern in der Aula der Berliner Universität einen Vortrag über „Zivilisation“ gehalten. Zu Seiten des Katheders nahmen Senat und Lehrkörper der Universität Platz, davor die geladenen Gäste, sowie die Studentenschaft. Unter den Gästen befanden sich das Kaiserpaar, der Reichskanzler, der Außenminister, der amerikanische Botschafter, die Witwe des Botschafters Freih. Speck von Sternburg, der Reichspräsident, Oberbürgermeister Richter, Bürgermeister Reichste n. a. Roosevelt sprach im wesentlichen frei, mit ein wenig belegter Stimme in englischer Sprache. Sein Vortrag wurde mehrfach von Bräufel und Heiterkeit unterbrochen. Seine Sprechweise war langsam, deutlich und pointiert mit lebhaften Gesten. Stürmischer Beifall mit Trampeln und Händeklatschen und eine Dankrede des Universitäts-Präsidenten lohnte ihn. Weiterhin wurde Herr Roosevelt zum Ehrendoktor der philosophischen Fakultät ernannt.

Politische Detabenz in der National-liberalen Partei.

Der bekannte nationalliberale Reichstags- und Landtagsabgeordnete Merkel ist aus der sächsischen na-

tionalliberalen Landtagsfraktion ausgetreten, weil diese seiner Meinung nach zu sehr nach rechts ausschlägt. Auch andere nationalliberale Abgeordnete des sächsischen Landtags sollen gleichfalls mit der Rechtsstellung der Fraktion unzufrieden sein. Der Austritt des Abgeordneten Merkel aus der sächsischen Landtagsfraktion seiner Partei ist auf politische Gründe zurückzuführen. Abgeordneter Merkel legt Gewicht darauf, daß mitgeteilt wurde, er sei in der Tat nicht aus persönlichen Motiven sondern lediglich deshalb aus der Fraktion ausgetreten, weil er die in ihr herrschende politische Dekadenz nicht weiter mitmachen könne.

Aus dem badiischen Landtag.

Die badiische Zweite Kammer hat am Mittwoch die Vorschläge der Regierung zur Erhöhung der Eisenbahneinnahmen (Einführung der 4. Wagenklasse) einstimmig abgelehnt. Abgelehnt wurden ferner gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Volksparteier die Anträge betreffend gesetzliche Festlegung der Tarife und betreffend Wiedereinführung des Kilometerfestes. Dagegen fand einstimmige Annahme ein Antrag der Kommission, die Regierung möge mit den übrigen Eisenbahnverwaltungen in Verbindung treten, um eine Vereinfachung der Wagenklassen zu schaffen in der Art, daß nur eine gepolsterte Klasse geführt wird. Die Resolution, worin das Bedauern über die Einschränkung der beschleunigten Personenzüge trotz der seitens der Regierung gegebenen Zusage ausgesprochen wird, wurde gegen die Stimmen des Zentrums und der Konservativen angenommen.

Ausland.

Fremdenhese in China.

Zu der Meldung des Reuterschen Bureaus über den Ausbruch von Unruhen in Nanchau erfahren wir, daß auch bei der Liebenzeller Mission in Liebenzell ein Telegramm eingetroffen ist, daß in Nanchau Unruhen ausgebrochen sind; doch fehlen auch hier Einzelheiten. Des Weiteren ging der Liebenzeller Mission in Liebenzell ein Telegramm zu, wonach in Changsha fast alle Missionsstationen zerstört und verbrannt wurden; auch die englische wurde von diesem Schicksal betroffen. Die Liebenzeller Missionsstation jedoch, die sich außerhalb Changsha befindet, wurde nur ausgeplündert und zerstört, doch wurde sie nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten nicht niedergebrannt. Die drei in Changsha befindlichen Missionsstationen blieben eigenmächtig stehen. Davon gehört eines der englischen China-Inlandmissionen, die anderen gehören sonstigen Missionen. Alle Missionare mußten flüchten und gingen zum Teil nach Hankau. Missionar Dollewege von der Liebenzeller China Inland-Mission und Dr. Kester von der englischen Mission blieben zurück und übermittelten die vorliegenden Nachrichten. Sie verweilen etwa 15 Kilometer unterhalb Changsha auf einem Schiff, um abzuwarten, was eventuell für die Christen geiran werden könnte.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Übertragen wurden die eorang. Star ein: Großherzogin Detlevs, dem Baron Rau in Be-geweser, Det Heidenheim, Beilheim, Delanats Beilheim, dem Stadtschreiber Alfred Hermann in Langenau, G. Schausen Det. Bilingen, dem Stadtschreiber Ernst Herwig in Leutlich, Det. Mandelberg, und Det. Schauben, Det. Grailheim, dem Herr-Verweiser Friedrich Götz in Oberweilen, Det. Blauselben. Der Oberpostsekretär Schüttele bei der Generaldirektion der Posten und Telegraphen, und der Postsekretär Meyer bei dem Post-

Strapazierten hatte mit Stalafus Streit angefangen... Im Winter hatte er sich von Jurginne einen Korb geholt. Jetzt hatte er seinem Arger Luft gemacht und dem Stalafus höhnlich zugerufen, seine Tochter verdienne keinen grünen Maibaum, sondern eine verdohtene Tanne mit gelben Bändern.

Das war so ziemlich das Beste, was man einem jungen Mädchen nachgeben konnte. Bei den nun folgenden Handgreiflichkeiten sei Stalafus unterlegen - wobei der Schulze unwillkürlich nach einigen schmerzhaften Körperstellen tastete - da sei aber Martin eingeschritten und habe den „Vorab“, den Jons, gehörig abgeledert...

Natürlich mußte nun Veröhnung gefordert werden. Jörge wurde geholt, etwas später kam Jurginne...

Bergmütz fuhr Jörge nachmittags in den Wald, um Pfingstmaien zu holen. Eine schöne rundgewachsene Birke mit hellgrünen Blättern legte er oben auf. Die wollte er abends mit bunten Bändern schmücken und nachts seiner Liebsten als Maibaum auf den Dachstuhl stellen.

Jedes junge Mädchen, das einen Schatz hatte, lief am Pfingstmorgen beim ersten Sonnenstrahl auf den Hof, um zu sehen, ob der Baum auf ihrem Dach prangte. Und mit Ungebuld warteten sie alle auf den dritten Tag, wo sie ihn herunterholen und die Bänder mustern konnten, die meistens ein recht wertvolles Geschenk bedeuteten, denn sie waren von Seide und Sammet. Am eifrigsten aber suchte jede nach einem gewissen Band, das im Gemüth der Jünglinge verflochten zu hängen pflegte, dem „Jostis“.

Solche, kunstvoll mit sinnreichen Mustern und leuchtenden Farben geschmückten Bänder wurden in jeder Familie gewirkt und jede hatte ein besonderes Merkmal als Kennzeichen des Ursprungs und Eigentums.

An dem Jostis erkannte das Mädchen, wer ihr den Maibaum gefest hatte. Und das Band bedeutete gleichgültig die ernstliche Werbung, die zur Heirat führen sollte...

Jörge brauchte sein Zeichen nicht mehr zu verstecken. Die Mutter hatte ihm ein langes Band geschenkt, mit goldenen Silber- und Goldfäden durchwirkt. Das sollte stolz von der Spitze des Baumes im Winde flattern...

Unterwegs begegnete Jörge dem Jons Judnies, der höhnlich lächelnd an ihm vorüberging. Was suchte der jetzt in Württemberg? Wollte er etwa seine Drohung wahr-machen und der Jurginne einen trockenen Maibaum aufs Dach stellen? Das wollte er ihm „verwirren“!...

Der Zufall war ihm günstig... nach wenigen Schritten kamen ihm die Knechte des Schulzen Stalafus entgegen, junge, forliche Buriden. Er rief sie an. „Abros, ist eure Heuerpreise in Ordnung?“

„Ja, ponatis (junger Herr), aber wie?“ „Es will heute einer eurer Verrentochter einen trocknen Maibaum sehen... Wenn ihr gut aufpaßt mit der Spritze, kriegt jeder von euch 'nen Dhaler, Jungs! Und wenn er noch 'ne ordentliche Schicht Brägel kriegt, soll's mir auf den zweiten Dhaler auch nicht antommen.“

Ein Ständchen sah er noch bei Jurginne. Dann ging er nach Hause, um Abendbrot zu essen. Bald danach wollte er sich mit dem gepulverten Baum auf den Weg machen.

Der Himmel hatte sich mit dichten regenschweren Wolken bezogen. Es war so dunkel geworden, daß man die Wand

amt Nr. 1 in Stuttgart wurde je auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Aus der Abgeordneten-kammer.

Schlusssitzung.

Stuttgart, 12. Mai.

Der Zweiten Kammer gingen heute zwei Anfragen von Mitgliedern der Deutschen Partei zu. Die eine währte Auskunft darüber, ob die Pläne für den Umbau des Hauptbahnhofs in Stuttgart und die weiteren damit in Zusammenhang stehenden Bauten für den Verschleißbahnhof von Kornwestheim nunmehr endgültig im Einzelnen festgelegt sind und wie hoch sich die gesamten Kosten belaufen, ferner welches Betriebsprogramm vorgesehen, ob ein zweckmäßiger schluß an den künftigen Neckarkanal gewährleistet und wie weit die Prüfung der Münsterlinie vorgeschritten ist. Die zweite sogenannte kleine Anfrage bezieht sich auf den Stand der Angelegenheit der Pensionsversorgung der Gemeinde- und Körperverfassungunterbeamten.

Zur Verhandlung stand sodann der Gesetzentwurf betreffend Aenderung einiger Vorschriften des Ausführungsgesetzes zur Zivilprozessordnung und der Gerichts-Kostenordnung. Der Justizauschuss hatte beantragt, dem Entwurf in der Regierungsfassung zuzustimmen. Eine Debatte entspann sich jedoch über Art. 1 Ziffer 3. Hier suchte der Abg. Kehler (Ztr.) durch einen Antrag die Abweisung der Arbeitersekretäre gesehlich zu verhindern. Der Berichterstatter Walter (Ztr.) wandte sich gegen diesen Antrag, während der Abg. Kurz (S.) gleichfalls die Zustimmung seiner Partei zu den Bestimmungen des Entwurfs erklärte. Minister v. Schmidtlin legte dar, daß ein praktisches Bedürfnis für den Antrag Kehler nicht vorliege; die alte Regelung habe sich in der Praxis sehr bewährt. Vor den Gemeindegerichten wäre es zumeist sehr gut, wenn beide Parteien persönlich anwesend seien. Eine Erklärung abzugeben, einen Arbeitersekretär niemals zurückzuweisen, dazu könne er sich nicht verstehen. Die Arbeitersekretäre würden nicht gleich behandelt werden, wie die Rechtsagenten, auch werde ein Unterschied hinsichtlich der Parteistellung der Parteisekretäre nicht stattfinden. Der Abgeordnete Dietrich (Soc.) wünschte eine bestimmte Erklärung darüber, was eine geschäftsmäßige Vertretung sei. Nach seiner Ansicht sei es die der Arbeitersekretäre nicht, die Antwort des Ministers könne deshalb nicht beruhigen. Nach weiterer unweiteslicher Debatte wurde der Antrag Kehler gegen 3 Stimmen abgelehnt und der Ausschussantrag angenommen. Nachdem noch Art. 2 angenommen worden war, fand das ganze Gesetz in der Schlussabstimmung einstimmig Annahme. Ferner fand Annahme in der Schlussabstimmung das Gesetz betr. Aenderungen des Sporteltarifs und das Gesetz betr. Aenderung der Landesfeuerlöschordnung, ersteres einstimmig, letzteres in namentlicher Abstimmung gleichfalls einstimmig.

Der Wiederzusammentritt des Hauses erfolgt wahrscheinlich am 7. Juni.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuss der 2. Kammer tritt zur Beratung von Eisenbahneingaben am 23. Mai zusammen.

Die Ernennung Professor Hieber's zum Vor-

sand des Evangelischen Oberschulrats mit dem Titel und Rang eines Regierungsdirektors wird nun im „Staatsanzeiger“ bekannt gegeben. Ministerialrat Dr. Mart-aquard, der meist genannte Kandidat für den Posten des Oberschuldirektors hat dagegen eine Ober-ratsstelle erhalten. Regierungsrat Dr. Kottmann und

Der trockene Maibaum.

Eine lustige Pfingstgeschichte von Fritz Stowronnel.

(Nachdruck verboten.)

So etwas war in Württemberg noch nicht passiert, seitdem die Welt stand! Der Jörge Abrometz war von seinem zukünftigen Schwelgeroater hinausgeworfen worden! Anderswo soll es ja öfter vorkommen, daß ein armer Schlander, der um die Hand einer reichen Erbin anhält... Erlauben Sie! Jörge Abrometz war gar kein armer Schlander, sondern der Erbherr eines wohlhabenden und ansehnlichen Geschlechts, der die Jurginne Stalafus heiraten sollte. Zuerst waren die beiden jungen Leute mit einander einig geworden, und nachdem sie durch eine sorgfältige und andauernde Probe Überzeugung gewonnen hatten, daß sie zu einander paßten, wurde der in Litauen etwas umständliche Weg eingeschlagen, den jeder Freier wandeln muß.

Mit einem Wort: es war alles in Ordnung. Der Hochzeitsgäster, wobei diesmal kein Alkohol, sondern ein alter Mann gemeint ist, hatte ja schon die Witze der Gäste, die er nach alter Sitte hoch zu Ross mit lustigen Reimen und Sprüchen für den letzten Sonntag im Juni laden sollte. Wie täglich, war Jörge auch heute über den Weg gelaufen, um seiner Jurginne guten Tag zu wünschen und sie „e bißchen abzuknutschen“, wie der Dillpreuße die garten Umarmungen Liebender zu nennen pflegt. Heute war noch ein besonderer Grund: man mußte sich doch „hereden“, was in den Pfingstfeiertagen unternommen werden sollte. Gerade, wie Jörge anfängt zu knutschen, erscheint Vater Stalafus mit verstörter Miene, packt Jörge am Kragen und wirft ihn hinaus.

Als wohlhabender Jüngling hatte Jörge sich nicht gepöhrt, er hatte sich nur höflich nach dem Grund dieser Behandlung erkundigt, worauf Herr Stalafus ihm zurief: „Trag man deinen Bruder.“

Belagter Bruder Martin war Dorfschmied und ein einflußreicher Mann, der abends im Herrenschloß des Wirtshauses die Politik des Dorfes machte. Es war schon möglich, daß er dabei mit dem Dorfschulzen Stalafus zusammen-geraten war! Erkantet sah er seinen jüngsten Bruder in die Schmiede treten, erkantet vernahm er, wie es ihm ergangen war. Sogleich begann er heftig nachzudenken, indem er den großen Hammer, den er in der Hand hielt, auf den Amboss schloß und das Rinn auf den Hammerhül.

Daß er mit Stalafus lächlich geknustet, war zu erinnerlich... es schien ihm auch so, als wenn „etwas los gewesen“ sei... Brummend zog er sich seinen Rock an und ging als Unterhändler zu Stalafus. Eine Viertelstunde später wanderten beide schweigend nebeneinander zum Wirtshaus.

Der Krugwirt stand gerade hinter seinem Schenklisch und Heubügel mit einer bißbäuchigen Flasche... Er ließ sich den Streitfall vortragen, worauf er den tiefinnigen Ausdruck tat: „Ja! So was kommt von so was!“ Zur Bekräftigung zog er drei Gläser voll und nötigte zuzulassen. Dann wurde Frau Jöhbender geholt und befragt. Sie war nächstens zufällig erwacht und hatte den Streit angehört. Aus ihren Ansäßen erschob sich folgendes: Der Jons Judnies aus

Oberregierungsassessor Dr. Spinnagel haben eine Stelle beim katholischen Kirchenrat bekommen, während Stadtpfarrer Knapp in Bönningheim zum etatsmäßigen Kollegialassessor beim Evang. Oberkirchenrat und Kollegialassessor beim Evang. Oberkirchenrat und Kollegialassessor bei der Ministerialabteilung für die höheren Schulen ernannt wurde.

Juffenhäuser, 12. Mai. Western fand auf dem Rathaus ein ausgedehntes Zeugenvorhör in dem Verfahren gegen einige Gemeinderäte wegen angeblicher Amtsanmaßung statt. Den letzteren wird zur Last gelegt, daß sie unbefugter Weise bei der letzten Gemeinderatswahl Briefumschläge mit dem Aufdruck „Stadtschultheißenamt Juffenhäuser“ benützt hätten, wodurch der Anschein erweckt worden sei, als ob die Schriftstücke von Amts wegen verfaßt worden seien.

Heilbronn, 13. Mai. Nach Mitteilungen des Oberbürgermeisters Dr. Böbel in der gestrigen Gemeinderatsversammlung ist der Versuch gescheitert, hier eine Einigung in der Paparbeiterausperrung herbeizuführen. Die Arbeiter hatten sich zwar bereit erklärt, in Einigungsverhandlungen einzutreten, dagegen machten die Arbeitgeber geltend, daß der Hauptdifferenzpunkt der Ausperrung, nämlich die generelle Regelung des Tarifvertrags, ihnen eine lokale Einigung verbiete. Der Oberbürgermeister hat aus den Verhandlungen den Eindruck gewonnen, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern sei, wo es einem großen einflussreichen Komitee gelänge, eine Einigung zu erzielen. Der Gemeinderat hat auf Antrag des Hr. Bey beschlossen, eine Anregung in diesem Sinne an die Zentralstelle für Gewerbe und Handel weiterzugeben.

Vorb, 12. Mai. Wir werden um Aufnahme folgender Notiz ersucht: In der durch die Presse gehenden Nachricht über die Ansetzung der hiesigen Stadtschultheißenwahl sei bemerkt, daß nach dem Urteil der weitans größten Mehrzahl der hiesigen Bürgerschaft ein Ansetzungsgrund gar nicht vorliegt, denn das Wahlkomitee für Scheufele hat sich jeder Agitation enthalten, von gegnerischer Seite ist aber geäußert worden, die Wahl werde angefochten, wenn auch kein Grund vorliege. Darnach dürfte die Ansetzung wohl zu bewerten sein. Von der Einleitung einer Beleidigungsklage ist uns nichts bekannt.

Nalen, im Mai. Auf Veranlassung des Vereins für Feuerbestattung Nalen und Umgebung (E. B.) hielt Herr Landtagsabgeordneter Bey-Heilbronn im Saalbau „Dreitönig“ einen öffentlichen Vortrag über Feuerbestattung. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr Buchdruckermeister Wahl, die Anwesenden, sowie den Redner begrüßt hatte, erteilte er dem letzteren das Wort zu seinem Vortrag. In nahezu eineinhalbstündigen interessanten Ausführungen beleuchtete der gewandte Redner die Frage der Feuerbestattung nach allen Seiten hin. Zunächst behandelte er die verschiedenen Arten der Bestattung und verbreitete sich dann über die Geschichte der Feuerbestattung von den ältesten Zeiten an bis zur Gegenwart. Dabei setzte er die Vorteile derselben in hygienischer, ökonomischer und sozialer Beziehung ins rechte Licht. Auch auf die religiöse und juristische Seite der Feuerbestattungsfrage ging der Redner ein und betonte weiter, daß in der Einäscherung eine Verletzung der christlichen Sitte nicht liege. Zum Schluß seiner Ausführungen machte der Redner noch einige praktische Mitteilungen über die Art und Weise, sowie die Kosten der Einäscherung. Es gelte hier, wie überhaupt in der Feuerbestattung, noch eine Menge von Vorurteilen und unwahre Ausstellungen zu überwinden, bis endlich die Idee in weite Kreise des Volkes gedrungen sei. Lebhafter Beifall folgte den Darlegungen des Redners, dem der Vorsitzende im Namen der Anwesenden den herzlichsten Dank für seine Bemühungen zum Ausdruck brachte. Der Verein erfährt durch diese Veranstaltung einen wesentlichen Zuwachs an Mitgliedern.

Heidenheim, 10. Mai. Gestern fand hier die Jahresversammlung des württembergischen Kranken-Kassenverbandes statt, an der 239 Delegierte aus allen Teilen des Landes teilnahmen. Am Rotabend fand ein Empfang im Bahnhof statt, bei dem der stellvertretende Stadtvorstand, Gemeinderat Wagner, die Anwesenden begrüßte. Gestern morgen acht Uhr begannen die Verhandlungen, die bis halb 2 Uhr mittags dauerten. Vom Ministerium waren Regierungsrat Schäffer und von der Versicherungsanstalt Württemberg Oberregierungsrat Biesenberger erschienen, außerdem waren anwesend der Oberamtsvorstand von Heidenheim und der Vertreter der Stadt. Regierungsrat Schäffer begrüßte die Delegierten und wies darauf hin, daß bei der Aufstellung der neuen Versicherungsordnung die Einrichtungen des württembergischen Krankenkassenverbandes vielfach als Vorbild gedient haben. — Der Rechenschaftsbericht wurde gedruckt verteilt. An den Bericht über die Tätigkeit der Revisionsämter schloß sich eine längere Debatte. Der Beitrag zum Verband wurde, da die Mittel nicht mehr ausreichen, von 10 auf 15 Mark erhöht. Ebenfalls in längerer Debatte wurde die Arztfrage behandelt, wobei auch der Regierungsvertreter das Wort ergriff und u. a. sagte, daß die Verträge bezw. der Zustand zwischen den württembergischen Ärzten und den Kassen geradezu ideal seien. Trotzdem machte Gemeinderat Würz-Stuttgart die Mitteilung, daß die württembergischen Ärzte gezwungen seien, die Verträge zu kündigen, da die gesamte Ärzteschaft gegen die neue Versicherungsordnung Front mache.

Nah und Fern.

Blitzschläge.

In Nordheim schlug der Blitz in die südliche Giebelwand der vor 5 1/2 Jahren neu erbauten Scheuer des Bauern Karl Bögler, gegenüber dem Lamm, ohne jedoch zu zünden. Der Blitz fuhr am äußeren Dachsparren herum, zerplätterte ihn und deckte mehrere Reihen Dachbalken ab, hinterließ an einigen Giebelbalken seine Spur und fand den Weg in die Küche des zweiten Stocks, wo er ebenfalls Schaden anrichtete. Auch an der Heilbronnerstraße nach Klingenberg hat der Blitz in einen Baum geschlagen und ihn entzwei gespalten.

In Bönningheim O. B. schlug der Blitz in die südliche Giebelwand der vor 5 1/2 Jahren neu erbauten Scheuer des Bauern Karl Bögler, gegenüber dem Lamm, ohne jedoch zu zünden. Der Blitz fuhr am äußeren Dachsparren herum, zerplätterte ihn und deckte mehrere Reihen Dachbalken ab, hinterließ an einigen Giebelbalken seine Spur und fand den Weg in die Küche des zweiten Stocks, wo er ebenfalls Schaden anrichtete. Auch an der Heilbronnerstraße nach Klingenberg hat der Blitz in einen Baum geschlagen und ihn entzwei gespalten.

Bei Marbach schlug der Blitz in das Wohnhaus und den Stall des Deconomen Johannes Häusermann in Heidenhof. Der Stall stand alsbald in Flammen und das Feuer ergriff auch noch die benachbarte Scheuer. Beide Gebäude wurden gänzlich zerstört.

Der Polizeihund „Bia“.

des Gendarmeriewachtmeysters Wilhelm Heidt von Weihenheim hat schon eine Zahl guter Erfolge gehabt, z. B. bei dem Mord in Forst, dem Baumfrevler in Großsachsen-Hohenfachsen und der Sachbeschädigung in Kappenaau. Jetzt hat er eine neue glänzende Leistung hinzugesetzt. Herr Heidt wurde nach Sampertheim gerufen, wo in der Nacht auf dem evangelischen Friedhofe 14 Grabdenkmäler beschädigt worden waren. In gewohnter Lebhaftigkeit nahm „Bia“ die Spur auf, die über eine Mauer und durch die Lücke eines Bretterzaunes führte und verbellte schließlich in einem Zimmer eines ungefähr 200 Meter entfernten Hauses. Der Bewohner des Zimmers, der nach Mannheim gereist war, wurde, da auch sonstige Indizien ihn verdächtig erscheinen ließen, nach seiner Rückkehr verhaftet. Er dürfte allem nach der Täter sein.

136 Bergleute verschüttet.

In einer Kohlengrube bei Whitehaven hat Mittwochabend eine Explosion stattgefunden. 136 Mann befanden sich in der Grube. Die Rettungsmannschaften arbeiteten die ganze Nacht, forderien aber nur vier Mann zu Tage. Man befürchtet, daß viele Leute umgekommen sind. — Die Nachrichten von dem Grubenunglück bei Whitehaven werden bestätigt. Die Rettungsmannschaften fahren in ihren Anstrengungen fort, sind jedoch bisher nicht im Stande gewesen, zum eigentlichen Schauplatz der Katastrophe zu gelangen wegen des dichten Rauchs und der weiten Entfernung der Unglücksstelle vom Schachteingang. — Nach den letzten Meldungen sind fünf Körper aus der Kohlengrube bei Whiteham befreit worden. Der König sandte an die Besitzer der Grube ein Telegramm, in dem er seiner großen Teilnahme an dem Unglück Ausdruck gibt und um weitere Mitteilungen bittet.

Hingerichtet.

Der Tagelöhner Nieder aus Cornelli-Münster ist wegen Lustmords an einem zehnjährigen Knaben namens Haller aus Dorff, nachdem er im Februar vorigen Jahres vom Nachener Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, Donnerstag früh mittels Fallbeils hingerichtet worden.

Erdbeben in Oesterreich.

In Graz wurden am Mittwoch nachmittag und abends zwei heftige Erdstöße verspürt. Die Herdbreite beträgt 100 Kilometer.

Das Erdbeben in Niederösterreich am Mittwoch wurde den Blättern zufolge auf dem ganzen Semmering-Weichselgebiet wahrgenommen. In Gloggnitz wurde eine äußerst heftige Erdrerschütterung verspürt, die vier bis fünf Sekunden dauerte und alle bisher hier verspürten Erschütterungen übertraf. Sie war so heftig, daß die Uhren stehen blieben und Gegenstände auf den Boden fielen. Zahlreiche Wohnungen wackelten auf den Pfaffen Sprünge auf. Die Einwohner flüchteten sich auf die Straße und verbrachten einen Teil der Nacht im Freien.

Kleine Nachrichten.

Die Leiche des in der Nacht zum 24. April in Ulm in der Donau ertrunkenen Oberpostassistenten Gustav Seidel ist immer noch nicht gefunden worden. Für die Aufindung und Bergung ist nunmehr eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

In Bollmatingen am Bodensee wurde im Schulhause während der Pause beim Spielen der dreizehnjährige Schüler Futterer von seinem Mitspieler zu Boden gerannt und so unglücklich in die Magenenge getreten, daß er den erlittenen Verletzungen erliegen ist.

Gerichtssaal.

Der Stuttgarter Juweliendiebstahl vor Gericht.

Stuttgart, 11. Mai. (Strafkammer.) Im September v. J. wurde Stuttgart durch eine Diebesbande in große Aufregung versetzt, die sich noch steigerte, als in der Nacht zum 1. Oktober der große Juweliendiebstahl bei Kaufmann in der Friedrichstraße verübt wurde. Die Nachforschungen anlässlich dieses Diebstahls führten auf den ledigen, 31 Jahre alten Kellner Gustav Kode von hier, der in jener Nacht mit zwei Komplizen, dem 23jährigen Kellner Walter Schilling von Eisenberg und dem 21jährigen Former Josef Valenta von Brandeis, von hier abreisten. Eine Beteiligung an dem Juweliendiebstahl konnte ihnen nicht nachgewiesen werden, dagegen ergaben die Nachforschungen, daß die drei hier in Stuttgart eine Reihe von Einbruchsdiebstählen begangen hatten. Wegen dieser Diebstähle hatten sie sich heute vor der Strafkammer zu verantworten. Mitangeklagt waren der ledige Monteur Alfred Kode, die ledigen Klempner Oskar Oßertag und Georg Schreiber sowie eine Schwester des Kode. Die Anklage lautete bei dieser auf Begünstigung und Hehlerei. Gustav Kode, Valenta und Schilling waren von Hamburg hieher gekommen, um Diebstähle auszuführen. Hauptmann der Bande war Valenta. Ihm waren 9, Schilling 5 Einbruchsdiebstähle zur Last gelegt. Gustav Kode setzte hauptsächlich die gestohle-

nen Gegenstände ab. Valenta und Schilling entpuppten sich als gefährliche Einbrecher. Als bei einem Diebstahl in der Wohnung eines Kammerdieners dieser zufällig zurückkehrte und die beiden überraschte, hielt ihm Valenta eine Schußwaffe entgegen. Der Mann wurde zu Tod erschrocken. Bei den Diebstählen ließen ihnen größere Geldbeträge und viele Schmuckstücke und Uhren in die Hände. In der Nacht zum 17. September stahlen Valenta und Schilling aus einem Geschäftsraum Seidenstoff und Blusen im Wert von über 600 M., während Gustav Kode Wäsche stahl. Die drei hielten sich hier unter falschem Namen auf. Ihre Festnahme erfolgte in Frankfurt a. M. Ein Teil der gestohlenen Gegenstände konnte wieder beigebracht werden. Alfred Kode stahl einer hiesigen Firma, bei der er beschäftigt war, Beleuchtungskörper im Wert von 180 M. Valenta, Schilling und Gustav Kode sind erheblich vorbestraft. Der Staatsanwalt beantragte gegen Valenta 6 Jahre, gegen Schilling und Kode je 4 Jahre Zuchthaus. Nach den Ausführungen des Staatsanwalts ereignete sich ein aufregender Zwischenfall. Der Angeklagte Kode sprang plötzlich mit den Worten: „Ich will sterben von der Anklagebank auf. Er blüete an der rechten Hand; er hatte sich mit einem Glas scharfen Essigsäure auf die Hand geschnitten. Wie der Staatsanwalt aus den Akten feststellte, ist es nicht das erste Mal, daß Kode eine solche Szene vor Gericht aufführt, die Verhandlung wurde auf Freitag vertagt.

Stuttgart, 12. Mai. (Schwurgericht.) Die ledigen 25 Jahre alten Tagelöhner Karl Wurt und Jakob Weiße von Mönchingen waren heute der Eisenbahntransportgefahrung angeklagt. In der Betrunkenheit rissen die beiden in der Nacht zum 21. Februar zwischen Mönchingen und Korntal zwei Lättafeln der Strohgrubahn heraus und warfen sie ins Ackerfeld, fünf Lättafeln bogen sie gegen die Schienen um. Die Beschädigung wurde in der Frühe gleich bemerkt. Die Geschworenen bejahten die fahrlässige Eisenbahntransportgefahrung. Das Gericht erkannte sodann gegen die Angeklagten auf je 4 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 2 Monaten 15 Tagen Unterhaft. Zugleich wurde der gegen die beiden erlassene Haftbefehl aufgehoben. Mit diesem Falle gingen die Schwurgerichtssitzungen zu Ende.

Kufingen O. A. Herrenberg, 12. Mai. Eine Bestellung von 2 Millionen Schaufel- und Hauenstiele stellte der Reisende Ludwig Gräber von Stuttgart einem hiesigen Wagnermeister, den er gelegentlich kennen lernte, in Aussicht. Auch beabsichtigte er einige Baupläne zur Gründung eines größeren Unternehmens hier. Speisen und Getränke ließ er sich wohl schmecken und machte im Verlauf von nicht einmal 24 Stunden bei zwei hiesigen Wirten eine Zechen von zusammen über 10 M., wofür er verschwand ohne ans Zahlen zu denken. Das Schwurgericht Herrenberg verurteilte ihn wegen Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen.

Luftschiffahrt

Ueber Graf Zeppelin

und das preussische Kriegsministerium

berichten die Blätter aus Berlin folgendes: Graf Zeppelin gab in dem (bereits erwähnten) Gespräch zu, daß das Verhältnis zwischen ihm und dem Kriegsministerium andauernd frostig sei. Es seien ihm sogar Schwierigkeiten gemacht worden, bis er eine Audienz beim Kriegsminister v. Heeringen durchgesetzt habe. Sehr aufgefallen sei ihm auch, daß Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg bei einem Essen, bei dem er letzthin mit diesem zusammentraf, mit keinem Worte des Weiburger Unfalles Erwähnung getan habe, geschweige denn ihm seine Anteilnahme ausgesprochen habe. Er habe allen Grund, zu befürchten, daß nunmehr auch der Kaiser von dieser gegen ihn und sein Werk gerichteten Strömung im Kriegsministerium beeinflusst werde. Auch habe man auf sein Ansuchen hin von einer Interpellation über das Weiburger Unglück im deutschen Reichstag abgesehen, weil er angenommen habe, daß man gegen sein System aus dieser traurigen Affäre von verschiedenen Behörden Kapital schlagen wolle. Sollten ihm weitere Schwierigkeiten bereitet werden, so würde er sich doch schließlich gezwungen sehen, einen Appell an den Reichstag zu richten. Vielleicht würde dann der Verhandlungstag im Reichstag ein schwarzer Tag für die Militärverwaltung werden. Denn es sei gar nicht zu leugnen, daß bei der Landung in Limburg ganz grobe Verstöße gegen die von ihm selbst gegebenen Vorschriften bei Landungen der Z-Schiffe vorgekommen seien. Graf Zeppelin zählte dann die verschiedenen Fehler auf, auf die auch in der gestern veröffentlichten Erklärung der Zeppelin-Luftschiffahrtsgesellschaft hingewiesen wird.

Man erklärt nun im Kriegsministerium, daß am Samstag eine Unterredung des Kriegsministers mit dem Grafen Zeppelin stattgefunden hätte, in der die jetzt schwebenden Fragen behandelt wurden und die auf beiden Seiten anscheinend recht befriedigend verlaufen sei. Auch an anderer amtlicher Stelle wird bestritten, daß zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler einerseits und dem Grafen Zeppelin andererseits gegenwärtig eine Abkühlung oder gar eine Spannung eingetreten sei. Als Beweis wird die Tatsache angeführt, daß zu dem gestrigen Diner zu Ehren Roosvelts beim Reichskanzler Graf Zeppelin an der Spitze der nichtoffiziellen Personen unter den eingeladenen Gästen steht. — Allzuhoch braucht man diese Beisichtigungsdienste nicht einzuschätzen.

— Lakonisch. Dame: „Hat Ihnen denn die Wahl nicht weh, als Sie unter den vielen hübschen Damen Ihre Frau suchten?“ — Junger Ehemann: „Rein — erst jetzt!“

— Räube die Zeit. Hans: „Wenn ich gewiß wüßte, daß am 18. Mai die Welt untergeht, dann möchte ich wenigstens vorher noch heiraten.“ — Max: „Rein, tu das lieber nicht — und genieß' noch dein Leben!“

— In der Verlegenheit. Vater (zum Freier): „Werden Sie auch eine Frau ernähren können?“ — Freier: „D, Sie glauben gar nicht, was ich alles gepumpt kriegen.“

Pfingst Gedanken.

Pfingsten, das liebliche Fest ist gekommen: Die Welt, die ganze Erde hat sich bräutlich geschmückt; Millionen buntfarbiger Blümchen atmen Pfingstgrüße; hoffnungbelebendes Grün schmückt Baum und Strauch, Wiese und Feld. In dem prächtigen Rahmen des Erdenfrühlings liegt Pfingsten, das erste Fest der Wahrheit.

Ehrwürdige Schatten der Vorzeit, die am Pfingsttage mit dem Geiste der Wahrheit erfüllt wurden, deren Feldennut ihrer Freimütigkeit gleich war, die unter Qualen und Tod für die Wahrheit gekämpft haben, treten alljährlich Pfingsten unter die Menschheit und flößen immer und immer wieder Sinn für Wahrheit und Recht, für die Unerlöschlichkeit und Freudigkeit des Glaubens in die Menschenherzen. In der hastenden Jetztzeit nimmt man leider in allen Ständen und Klassen der Menschen Behauptungen und Grundsätze wahr, die, wenn sie allgemein geltend würden, ohne weiteres die Wohlfahrt der ganzen Menschheit zertrümmern müßten. Grundsätze, deren Falschheit und Unmöglichkeit selbst denjenigen einleuchtet, welche sie befolgen und nur wegen ihres Eigennutzes in Schutz nehmen; Grundsätze die alle Religiosität ansprechen und vernichten.

Man hält der eigenen Klugheit und dem Eigennutz förmliche Lobreden und bedenkt garnicht, daß man hierdurch eine feige, unedle Gesinnung an den Tag legt die nicht Kraft genug in sich fühlt, um des Gesetzes willen, sich einen Abzug an Genuß und Bequemlichkeit gefallen zu lassen. Vielfach sucht man diese falsche Denkungsart unter dem zweideutigen Lobe eines scharfsichtigen, die Jetztzeit kluglich und sorgfältig benütigenden Mannes zu übermalteln.

Hier muß Pfingsten, das Fest der Wahrheitsverkündigung, einsetzen.

Hier sei der sittlich gute und gebildete Mensch ganz, was er sein will und soll. Er spreche laut dagegen und gebe seine Mißbilligung und seine Abscheu gegen solche falschen Gemüter zu erkennen, ohne dabei die Liebe zu vergessen, die sanftmütig und ohne zu erbitten, bessert.

Lehrern der Religion bietet sich gerade am Pfingsttage ein unermeßlich weites Feld dar, Irrtümer zu bekämpfen und Sinn für Recht und Pflicht und Wahrheit in die Gemüter zu pflanzen. Ein heller Verstand und ein warmes Herz, verbunden mit dem sanften, freundlichen Pfingsternste, der einnimmt, erhebt, rührt und gewinnt, vermag noch heute Wunder zu bewirken.

Möge doch der Geist der Wahrheit alle durchdringen, damit Recht und Pflicht und Religion Gegenstände der

allgemeinen Ehrerbietung würden, damit Pfingsten seine rechte Bedeutung wieder gewinnt.

Und wenn andere von dem Sturme des Jetztzeitalters erschüttert, der gebieterischen und herrischen Stimme ihres Eigendünkels folgen und sich von der Kraft zum Widerstande verlassen fühlen, so steht der von der Kraft der Wahrheit Belebte fest wie ein Fels in Ungewittern und wandelt den dornigen Lebenspfad getrost, weil seine wahre Ueberzeugung seinen Weg reinigt und ebnet.

P. Köhler.

Wildbad, 14. Mai. Sinfoniekonzert. Das am Donnerstag gegebene Konzert, brachte sehr gute Programm- und eine reiche Abwechslung an musikalischen Eindrücken. Unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Prem spielte die künstlerisch weitgehend geschulte Kapelle zunächst die Ouvertüre zu „Egmont“ von Beethoven sehr weich, sehr fein abgestimmt und mit großem rhythmischen Reiz, eine Leistung, die Direktion und Kapelle gleich Ehre machte. In dem Violinkonzert Nr. 3 von Spohr, mit Herrn Konzertmeister Deutner als Solist, lernten wir diesen als einen feinfühligsten und sehr tüchtigen Musiker kennen, der seine hochentwickelte Kunst sehr schön zur Geltung bringt, und eine sehr beachtenswerte Technik und Modulationsfähigkeit besitzt. Die norwegischen Volksmelodien von Svendsen vermittelten die Bekanntheit mit dem weichen, stimmungsvollen norwegischen Gesang; ein amüsantes und grazioses Gegenstück dazu war „Ein Albumblatt“ von R. Wagner. Die letzte Nummer des Konzertes bildete Haydn's Sinfonie Nr. 5, D-dur, die klassische Instrumentalmusik, mit der Mannigfaltigkeit der Wirkungen, die jedoch von Heiterkeit und Fröhlichkeit, die selbst in den ersten Tönen nicht ganz verschwindet, fein durchzogen war, bildete einen erhabenen Schluß. Der Gesamteindruck des Konzertes war wieder der, daß in der Kgl. Kurkapelle Wildbad einen großartigen Faktor besitzt, der stets die besten Anregungen für das musikalische Leben in Wildbad bringt.

Konzert-Programm

des
Königl. Kur-Orchesters Wildbad.
Leitung: A. Prem, Königl. Musikdirektor.

Samstag, den 14. Mai

nachm. 4¹/₂—5¹/₂ Uhr. (Kurplatz).

1. Hoch Habsburg, Marsch Morawitz

- | | |
|---|-----------|
| 2. Ouvertüre „Die Regimentstochter“ | Donizetti |
| 3. Rote Rosen, Walzer | Lehar |
| 4. a. Küssen ist keine Sünd, Lied | Eysler |
| b. Herr Kaiser, Herr Kaiser, da liebe Majestät. | Jains |
| Lied | Puccini |
| 5. Fant. „Madame Butterfly“ | Strauss |
| 6. Ohne Sorgen, Polka | |

Sonntag, den 15. Mai d. Js.,
vormittags 11—12 Uhr:

- | | |
|---|---------|
| 1. Choral: Nun bitten wir den heiligen Geist. | |
| 2. Ouvertüre „Die Fledermaus“ | Strauss |
| 3. Luxemburg-Walzer | Lehar |
| 4. Intermezzo aus „König Helge“ | Speidel |
| 5. Scenen aus „Traviata“ | Verdi |
| 6. Tatjana, Mazurka | Hubert |

nachm. 3¹/₂—4¹/₂ Uhr (Anlagen)

- | | |
|---|----------|
| 1. Veni, vidi, vici, Marsch | Blon |
| 2. Ouvertüre „Der schwarze Domino“ | Auber |
| 3. Quadrille aus „Die geschiedene Frau“ | Fall |
| 4. Die Favoritin. Konzert für Pison. | Hartmann |
| 5. Offenbachiana, Potpourri | Conradi |
| 6. Artilleriefeuer, Galopp | Möller |

abends 5—6 Uhr Kurplatz.

- | | |
|---|----------|
| 1. Festlicher Marsch | Matthey |
| 2. Ouvertüre „Das Nachtlager“ | Kreutzer |
| 3. Transactionen, Walzer | Strauss |
| 4. Gr. Fantasio „Der fliegende Holländer“ | Wagner |
| 5. Wir tanzen Ringelreihn, Lied | Fall |
| 6. Goldelso, Gavotte | Fuchs |

Montag, den 16. Mai,

vormittags 11—12 Uhr:

- | | |
|--|-----------|
| 1. Wie schön leucht uns der Morgenstern. | |
| 2. Ouvertüre „Fidelio“ | Beethoven |
| 3. Du und Du, Walzer | Strauss |
| 4. Gebet aus „Freischütz“ | Wöber |
| 5. Balletmusik. | Goldmark |
| 6. Die Odaliske, Mazurka | Faust |

nachmittags 4¹/₂—5¹/₂ Uhr.

- | | |
|--|-----------|
| 1. Militärmarsch Nr. 1 | Schubert |
| 2. Ouvertüre „Fra Diavolo“ | Auber |
| 3. Charlotta, Walzer | Millöcker |
| 4. Finale des 1. Acts, aus „Lohengrin“ | Wagner |
| 5. Scenen aus „La Bohème“ | Puccini |
| 6. Kuss-Rheinländer. | Kalman |

Massage u. Heilgymnastik

Elektro-, Vibrations- und Nervenmassage.

Massage wird nach der Technik in schwedischer, Prof. Metzger's, als auch nach der Thure Brand'schen Methode ausgeführt.

Gesichtsmassage und Gesichtsdampfapparate zur Erhaltung eines reinen Teints.

Atelier für Hühneraugen-Operationen und Nagelpflege nach neuester Methode (Manicure und Pedicure).

Fr. Nerlinger, ärztlich geprüfter Masseur,
Wildbad. —: VILLA RATH. —: Hauptstr. 149.
Telefon 52 (Gasthaus zur alten Linde).

Sprechstunden: 11—12 vorm und 2—4 Uhr nachm.
Anerkennungsschreiben von Seiten der Herren Professoren, Ärzte und Patienten, sowie über meine Tätigkeit als **Lehrer der Massage an staatlichen Anstalten** stehen zu Diensten.

Auf Wunsch gehe auch nach auswärts.

Schwarzwaldhotel Wildbad

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit teile der verehrlichen Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung mit, daß ich das Schwarzwaldhotel pachtweise übernommen habe und mir angelegen sein lassen werde, die vollste Zufriedenheit meiner Gäste zu erwerben.

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne
Hochachtungsvoll

Franz Grimm,
früh. Oberkellner in Vietigheim.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir hierdurch tiefbetrübt mit, daß unsere liebe treubeforgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Charlotte Kübler

geb. Ki-fer

gestern vormittag im Alter von 67 Jahren unerwartet rasch in Feuerbach verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 13. Mai 1910.

Beerdigung in Wildbad, Sonntag nachm. 4 Uhr.

Heu u. Ochmd

hat zu verkaufen

Karl Rath.

Ein fast noch neues

Bett

bestehend aus Bettlade, Bettrost, Matratze und sonstig. Zubehör, ist gegen bar zu verkaufen. Von wem, sagt die Expedition d. Bl. [52]

Damenwäsche, Servierschürzen, Kinderschürzen, Untertailen

empfehlen zu billigen Preisen
E. Weinbrenner Nachf.
Znb.: S. Schanz.

Waschfrau

wird auf 1 Wochentag gesucht. Neue Waschmaschine und neuer Waschtessel vorhanden.

Villa Viktoria.

Kinderbettstelle

samt Matratzen sowie eingebrauchter Kinderwagen ist billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Exped. d. Bl. [56]

Bündelholz

20 cm. lang und 25 cm. stark in trockener Ware, liefert bei einer Abnahme von mindestens 50 Stück **frei Haus zu 11 Pfg. per Stück.** Windhofsägewerk.

Ein tüchtiges, gebildetes, in allen Zweigen des Haushalts und im Servieren erfahrene

Mädchen

sucht in einem besseren Hause oder Pension Stellung. Gest. Offerten nimmt entgegen die Expedition [55]

:: Gasthaus zur alten Linde. ::

Am Pfingstmontag, den 16. Mai
von abends 8 Uhr ab



Reunion

(Tanz)

angeführt von Herrn Musikdirektor B ö r n e r.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

W. Wöber.

J. Krimmel.

Gasthaus zum Bahnhof

Chr. Barth. Calmbach.

Am Pfingstmontag,

nachmittags von 2 Uhr ab,

Tanzunterhaltung

bei gutbesetzter Musik. Hierzu ladet freundlichst ein
Chr. Barth.

Gasthaus z. gold. Adler.

Pfingstmontag, den 16. Mai

Mehlsuppe

wozu freundlichst einladet

Gustav Koch.

Von grossem Vorteil für jede Haushaltung sind



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2—3 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kürzester Zeit zuzubereiten. In den verschiedensten Sorten und stets frisch bestens empfohlen von

Lina Barth, Ww.

Jackenkleider

für Damen und Badsische, Spezialität: Frauen-Größen von **M. 25.** an in marine, schwarz, grau u. Stoffen engl. Art.

Gustav Kienzle

Prima, garantiert reines

Pflanzenfett

zum Backen und Braten empfiehlt
Chr. Batt.

Wildbad.

Evangelischer Gottesdienst.

Pfingstfest, 15. Mai 1910, vormittags 10 Uhr Predigt Stadtpfarverweser Kumpf. Im Anschluß daran Feier des heiligen Abendmahls.

Nachmittags 2 Uhr: Predigt Stadtpfarverweser Kumpf.

Pfingstkollekte zum Besten bedürftiger evangelischer Gemeinden des In- und Auslands.

Pfingstmontag, 16. Mai 1910 vormittags 10 Uhr Predigt Stadtpfarverweser Kumpf.